

Besprechungen

Lonnie R. Johnson: Central Europe. Enemies, Neighbors, Friends. Oxford Univ. Press. 3. Aufl. New York – Oxford 2011. 382 S., 12 Ill., 12 Kt., 2 graph. Darst. ISBN 978-0-19-538664-6. (€ 42,-.)

Lonnie R. Johnson legt sein Buch nach 1996 und 2001 nunmehr in dritter Auflage vor. Ergänzungen und Erweiterungen gab es vor allem im letzten Teil, wo er die Darstellung der Ereignisse nach 1989 modifiziert und bis an die Gegenwart heranführt. Um es gleich zu sagen: Dies ist kein Buch, das sich gezielt mit dem Begriff „Mitteleuropa“ theoretisch-forschungsgeschichtlich auseinandersetzt und neue Positionsbestimmungen vornehmen will. So sucht man auch vergebens nach einem Hinweis auf Oscar Halecki oder substanzielle Erklärungen Mitteleuropas aus einem strukturellen Nachweis Ostmitteleuropas heraus. In guter angloamerikanischer Tradition hat J. im besten Sinne des Wortes ein historisches Lesebuch zu Mitteleuropa vorgelegt, das wissenschaftlichen Ansprüchen ohne Zweifel genügt. Der Apparat ist übersichtlich gestaltet und ein ausführliches Register erleichtert die Arbeit mit dem Buch.

Der Autor sieht Mitteleuropa in der Perspektive der heutigen Staaten Deutschland, Polen, Tschechien, Slowakei, Österreich, Ungarn, Slowenien und Kroatien. Grenzbereiche sind die baltischen Staaten, Westweißrussland, die Westukraine, Transsylvanien, Teile von Serbien und Bosnien-Herzegowina. Alle diese Grenzbereiche werden in bestimmten historischen Abschnitten berücksichtigt, sind aber für den historischen Großraum letztlich nicht konstitutiv. Auch lehnt der Autor die in der historischen Wissenschaft etablierte Teilung in Ostmitteleuropa und *nolens volens* Westmitteleuropa prinzipiell ab, woraus er eine weitere Bestätigung eines „Mitteleuropa“ ableitet. Dabei räumt er ein, dass eine machtpolitische Grundordnung des Buches kleineren ethnischen Einheiten oder Ländern nur wenig Raum gibt. In den Mittelpunkt stellt er, wie der Untertitel vermuten lässt, eine Geschichte der Konflikte, des Zusammenlebens und der Zusammenarbeit. Machtpolitisch prägende Ereignisse sind somit bestimmend für den Charakter der Abschnitte des Buches. J. weist ihnen ideengeschichtliche, strukturbestimmende und phänomenologische Ordnungsprinzipien wie Kirche und Religion, Feudalismus, Absolutismus, Nationalismus, Kriege und Einflussphären zu. In seiner chronologischen Abhandlung vom Ende des Römischen Reiches bis in das 21. Jh. nimmt er diese Ordnungsprinzipien einerseits als Grundlage für eine vergleichende Darstellung gegenüber Ost- und Westeuropa, andererseits geht es ihm jedoch ebenso um eine Herleitung und Begründung nationaler Eigenheiten mitteleuropäischer Staaten, womit eine Dauerhaftigkeit Mitteleuropas belegt werden soll.

Im Einführungskapitel „Wo ist Mitteleuropa?“ stützt er sich vor allem auf Jenő Szűcs und Piotr S. Wandycz und benennt Kriterien für Mitteleuropa: Dies sind neben der lateinischen Christianisierung die durch mittelalterliche Großreiche – wie das Heilige Römische Reich deutscher Nation, das Polnisch-Litauische Großreich und das Ungarische Königreich – abgesteckten Grenzen. Damit charakterisiert J. das dynamische Prinzip Mitteleuropas mit den sich ständig verändernden Grenzen. Ein weiteres Merkmal Mitteleuropas ist seine ausgeprägte Multiethnizität („patchwork“, S. 4). Eine ganz wesentliche Rolle misst J. Mitteleuropa in der Auseinandersetzung mit dem Osmanischen Reich und dem Islam als *antemurale christianitatis* bei. Schließlich sind es die strukturellen Besonderheiten in der Moderne, die eine Mittelstellung nicht nur territorial bezeichnen, sondern auch qualitativ im Sinne eines „besser als der Osten und schlechter als der Westen“ benennen.

Wenn der Autor auch bemüht ist, durch diese Kriterien eine relative Eindeutigkeit des Begriffs „Mitteleuropa“ zu schaffen, so macht er doch nachhaltig auf dessen Unstetigkeit aufmerksam und verbindet diese mit der Selbstsicht der Nationen und ihrer Interpretation von Mitteleuropa. So besteht auch ein wesentliches Anliegen des Buches in der Berücksichtigung der einzelnen Nationalgeschichten im Sinne eines Mitteleuropas als deren Sum-

me. Und hier sind es eben Polen-Litauen, Böhmen und Ungarn, die ihn vor allem interessieren. Diese seien „big players“ (S. 5), die mit „ihren“ Zäsuren zwar die Weltgeschichte bestimmten, außerhalb Mitteleuropas jedoch als angeblich nationale Zäsuren kaum wahrgenommen würden. Deutschland zählt für den Autor nicht zwangsläufig zu Mitteleuropa, weil es auf den gesamten historischen Verlauf bezogen eher als westliche Entsprechung des Russischen Reiches gelten könne, gerade auch in seiner Auseinandersetzung mit Österreich-Ungarn. Mitteleuropa kann also auch als „Zwischeneuropa“ in Konfrontation zu russischem Zaren und deutschem Kaiser verstanden werden. Diese Position erfährt durch die Ostblockbildung nach dem Zweiten Weltkrieg eine Verhärtung.

Mitteleuropa sei kein klares Konzept (S. 11); weder in der Geschichte noch in der Gegenwart. Der Autor belegt das vor allem mit den diffusen Vorstellungen des Westens von Mitteleuropa, aber auch mit seiner Auflösung durch die Westintegration, der er im abschließenden Kapitel recht breiten Raum widmet.

Toruń – Rostock

Ralph Schattkowsky

Peter Oliver Loew: Danzig. Biographie einer Stadt. Beck. München 2011. 320 S., 34 Ill. ISBN 978-3-406-60587-1. (€ 24,-.)

Peter Oliver Loew hat in seinem neuesten Buch die schwierige Aufgabe auf sich genommen, die Geschichte der Stadt Danzig von ihren Anfängen bis in die jüngste Zeit zu beschreiben. Zum Gegenstand seines Interesses macht er eine Stadt mit einem wechselvollen, überaus interessanten Schicksal, die in manchen Schlüsselmomenten des 20. Jh. im Mittelpunkt der weltweiten Aufmerksamkeit stand.

Der Band ist in zehn Kapitel gegliedert, und die Geschichte Danzigs wird in chronologischer Ordnung dargestellt. Die vom Autor verwendeten Zäsuren sind seit langem in der Historiografie eingeführt. Loew wendet aber einen interessanten Kunstgriff an, der seinen eigenen Schlüssel zur „Lektüre“ Danzigs bildet – den einzelnen Perioden schreibt er nämlich unterschiedliche Farben zu, die seiner Ansicht nach für die jeweilige Epoche spezifisch waren. Auf diese Weise ruft er im Bewusstsein des Lesers Bilder hervor, mit denen sich die Geschichte von Danzig tatsächlich in zutreffender Weise ordnen lässt. Die älteste, prähistorische Zeit verbindet er mit der Farbe „Bernsteingold“, die frühmittelalterliche Herrschaftszeit der pommerschen Herzöge (997-1308) mit „Grün und Blau“ und die Zeiten des Deutschen Ordens (1308-1454) natürlich mit „Backsteinrot“. Die Epoche der Zugehörigkeit zur polnischen Adelsrepublik wird in zwei Kapitel unterteilt – die größte Glanzperiode der Stadt (1454-1655) verbindet der Autor mit den Farben „Weizenblond und Roggenbraun“, und die Zeit der wirtschaftlichen Schwächung und der politischen Instabilität (1655-1793) beschreibt er mit dem Ausdruck „verblassende Farben“. Eine weitere Periode, in der Danzig (mit einer kurzen Episode napoleonischer Herrschaft) zum preußischen Staat gehörte, verleiht er den Namen „Preußisch Blau“. Die Freie Stadt Danzig und die Kriegsjahre heißen hier „auf rotem Grund“, und die Nachkriegsjahre des nun polnischen Danzig (1945-1980) bezeichnet er als „Variationen in Weiß-Rot“. Das letzte Kapitel, in dem die jüngste Geschichte nach 1980 beschrieben wird, ist mit „Kaleidoskop“ überschrieben – eine Mischung von mehreren vielfältigen Farben, wobei die Wahl der vorherrschenden Farbe dem Leser überlassen wird. Eines steht dabei fest: „Danzig ist die Stadt der Farben, du wirst sie nicht mehr los“ (S. 262).

Der Autor präsentiert Danzigs Geschichte unter vielen Aspekten, er begnügt sich nicht nur mit der Schilderung ihres spannenden politischen Schicksals im Laufe der Jahrhunderte, sondern zeigt auch die wirtschaftliche und soziale Lage und nennt demografische Angaben. Außerdem erörtert Loew die Kultur, wissenschaftlichen Aktivitäten, wichtigsten architektonischen Werke und räumliche Entwicklung der Stadt. Er scheut auch nicht vor der anspruchsvollen Aufgabe zurück, den Alltag in der Stadt im Laufe der Jahrhunderte darzustellen.